

Kolja Möller,
Jasmin Siri (Hg.)

SYSTEMTHEORIE UND GESELLSCHAFTSKRITIK

Perspektiven der
Kritischen Systemtheorie

Aus:

Kolja Möller, Jasmin Siri (Hg.)

Systemtheorie und Gesellschaftskritik

Perspektiven der Kritischen Systemtheorie

September 2016, 256 Seiten, kart., 32,99 €, ISBN 978-3-8376-3323-8

Die Verbindung von Kritischer Theorie und Systemtheorie ist ein zentrales Thema aktueller sozialwissenschaftlicher Kontroversen. Die Anwendungsgebiete sind mittlerweile vielfältig: Soziologie, Organisationsforschung, Philosophie und Rechtswissenschaften sind nur einige der Disziplinen, in denen an einer Kritischen Systemtheorie gearbeitet wird. Der Band gibt einen Überblick über die Diskussionslandschaft und fragt: Muss Gesellschaftskritik heute mit oder gegen das System geübt werden?

Kolja Möller (Dr.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Exzellenzcluster »Normative Ordnungen« der Universität Frankfurt am Main.

Jasmin Siri (Dr. phil.) ist Vertretungsprofessorin für Politische Soziologie an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3323-8

Inhalt

Wie beobachten? Was tun?

Perspektiven der Kritischen Systemtheorie

Ein Vorwort von Kolja Möller und Jasmin Siri | 7

Der Anfang vom Ende

Zum kritischen Potenzial soziologischer Systemtheorie

Moritz Klenk | 19

Das Ganze der konstituierenden Macht

Zur politischen Soziologie verfassungsgebender Gewalt

Kolja Möller | 39

Funktionale Differenzierung als Ideologie

Von Niklas Luhmann zur postkolonialen Kritik

Guilherme Leite Gonçalves | 57

Systemtheorie und Psychoanalyse

Für welches Problem ist die Neurose eine Lösung?

Jasmin Siri | 77

Systemtheorie und Organisationskritik

Victoria von Groddeck | 97

Systemtheorie und Diskursanalyse

Jasmin Siri und Tanja Robnik | 115

New Materialism und Allgemeine Systemtheorie

Eine kritische Parallelektüre

Cornelia Schadler | 133

Systemtheorie und Technikkritik

Sascha Dickel und Benjamin Lipp | 151

Die Verdoppelung der Welt und das Recht auf Kontingenz

Demokratietheorie im Anschluss an Niklas Luhmann

Alexander Weiß | 169

Systemtheorie und Gender Studies

Ein Blick auf die Funktionen von Geschlecht

Korbinian Gall | 189

Systemtheorie und Kritik

Ein Interview mit Armin Nassehi | 207

Wahr ist nur, dass alles falsch ist

Zur Kritik in der nächsten Gesellschaft

Dirk Baecker | 223

Autorinnen und Autoren | 243

Wie beobachten? Was tun?

Perspektiven der Kritischen Systemtheorie

Ein Vorwort von Kolja Möller und Jasmin Siri

»Auf welches *selbst erzeugte* Problem reagiert die Soziologie als Reflexionstheorie, und warum sieht es gar nicht wie ein *selbst erzeugtes* Problem aus, sondern wie ein – ja was für eines, eines der Welt? eines der Zeit? eines des historischen Schicksals? eines der Vernunft oder der Moral? Alles richtig! Aber vor allem gilt: *eines der Gesellschaft*. [Herv. i. O.]« (Nassehi 2006: 27)

Was eine kritische Theorie der Gesellschaft leisten soll, ist weiterhin umstritten. Dies gilt umso mehr in Zeiten, in welchen das Label »kritische Theorie« sich zunehmend von der Traditionslinie der Frankfurter Schule gelöst hat. Zwischenzeitlich beanspruchen eine Vielzahl an Orientierungen in Sozialtheorie und politischer Soziologie für sich, kritisch zu sein oder bilden ihr Grundverständnis auf einem emanzipatorischen Erkenntnisinteresse aus: Die Forschungsaktivitäten sollen nicht nur zu einem besseren Verständnis der sozialen Welt, wie sie ist, beitragen, sondern sich kritisch auf die bestehende Gesellschaft und auf den Standpunkt wissenschaftlicher Beobachtung selbst beziehen.

In seinem frühen Aufsatz zu »Traditioneller und kritischer Theorie« hatte Max Horkheimer diesen Zusammenhang als »kritisches Verhalten« (Horkheimer 1992: 223) bezeichnet und man kann

wohl davon ausgehen, dass kritische Theorie sich heute weniger um einen bestimmten Typ der Gesellschaftstheorie versammelt, als um eben diese Figur. So scheint das kritische Verhalten, also das Kritisieren selbst in seinen vielfältigen Facetten und Theoriebezügen, die vom Poststrukturalismus bis zum Postkolonialismus reichen, das verbindende Motiv aktueller kritischer Theorien zu sein.

Die Perspektiven könnten dabei unterschiedlicher oft nicht sein. So unterscheiden sich die kritischen Perspektiven auf Gesellschaft zum Beispiel massiv hinsichtlich der Beantwortung der Frage, wie und welcher Eingriff in die Gesellschaft möglich sei. Während Adorno und Horkheimer hinsichtlich der Möglichkeiten einer Veränderung dessen, was ist, sehr skeptisch waren – vielleicht sogar skeptischer als der Systemtheoretiker Luhmann – machen die Nachfahren oft den Glauben an bessere Argumente und an die Widerstandsfähigkeit von Individuen stark. Damit wird aber fraglich, welche Rolle dann das »Übergewicht von Verhältnissen über die Menschen«, von dem Adorno einst sprach, noch spielt (Adorno 1997: 9).

Die Wende zu einem pluralistischen Verständnis der kritischen Theorie sieht sich zudem mit dem Problem im Gegenstandsbezug konfrontiert. Eine kritische Theorie bewährt sich nicht einzig am Verhalten der Kritisierenden und am »Wie« der Kritik. Sie muss auch ihre Gegenstände selbst entschlüsseln, verstehen und kontextualisieren können. Das »kritische Verhalten« Horkheimers ist ausdrücklich *keine* Tugendlehre für kritische Wissenschaftler, keine kantianische Aufforderung zum besseren Kritisieren. Sie geht vielmehr von einer »doppelten Präformation« der sozialen Welt aus:

»Die Tatsachen, welche die Sinne uns zuführen, sind in doppelter Weise gesellschaftlich präformiert: durch den geschichtlichen Charakter des wahrgenommenen Gegenstands und den geschichtlichen Charakter des wahrnehmenden Organs.« (Horkheimer 1992: 217)

Dass dieses »wahrnehmende Organ« sich im Falle der Soziologie nicht außerhalb der Gesellschaft lokalisieren kann, ist eine wissens-

soziologische Einsicht, die für die Frage der Bedingung der Möglichkeit kritischer Theorien wesentlich ist. Eine kritische Theorie der Gesellschaft muss diese doppelte Präformation verstehen und mit ihr arbeiten. Sie benötigt daher eine hinreichend komplexe Theorie sozialer Evolution, die den »geschichtlichen Charakter« aufnimmt und so auch den Gegenstandskomplex (hier das Zusammenspiel aus »Gegenstand« und »Organ« – bspw.: von Soziologie und ihrem Gegenstand) zu erfassen vermag.

An diesem Problem setzt auch die Systemtheorie an. Zwar hatte Niklas Luhmann seine Theorie der Gesellschaft immer wieder von der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule distanziert, dennoch findet sich in systemtheoretischen Überlegungen genau jenes Zusammenspiel wieder, das Horkheimer zum Ausgangspunkt wählte: eine allgemeine Theorie, die ihrem zentralen Gegenstand – der »Gesellschaft« – gerecht wird und die Aktivität des wissenschaftlichen Beobachtens selbst reflektiert. Hieraus resultierte für Adorno und Horkheimer die sehr skeptische Beobachtung von heldenhaften Versuchen der Gesellschaftsveränderung. Luhmann führte diese Kritik des Heldensubjekts noch weiter, indem er es gleichsam aus den Funktionssystemen »verbannt«. Vielfach weist er in seinen Studien über funktionssystemische Eigenlogiken auf die Grenzen moderner Steuerungsphantasien und die widerständige Eigensinnigkeit sozialer Praktiken hin. Und auch die Idee, dass nur eine Universaltheorie adäquate Beobachtungsleistungen der Gesellschaft anfertigen kann, verbindet die »alte« kritische Theorie mit der Systemtheorie. Es reicht nicht mehr aus, einfach von Krisendiagnosen auf Kritik zu schließen, um Soziologie zu betreiben (Luhmann 1991: 147).

Wir wenden uns also in diesem Band den Spielräumen für eine Kritische Systemtheorie zu, gerade weil hier ein Bezug zu einer verallgemeinerbaren Evolutionstheorie erhalten bleibt, die kritisiert, indem sie aufklärt, und aufklärt, indem sie kritisiert. Statt also immer nur nach dem »Wie tun?« der Kritik zu fragen, wollen wir die Aufmerksamkeit auch auf das »Was«, also auf die Sachdimension der Kritik richten: Kritik muss sich nicht einzig in den Köpfen

derer, die Kritik üben wollen, sondern auch am Gegenstand selbst bewähren!

In diesem Sinne versammelt der vorliegende Band Perspektiven, die ganz unterschiedliche kritische Positionen für sich beanspruchen (oder auch gerade nicht), dabei aber gemeinsam haben, die schon angesprochene doppelte Präformation zu reflektieren. Die Beiträge dieses Bandes sind in diesem Sinne auch bemüht, den Verbindungslinien zwischen der Systemtheorie und anderen aktuellen theoretischen Ansätzen sowie konkreten Forschungsfeldern nachzugehen. Ihnen allen ist aus unserer Sicht gemein, dass es Ihnen weniger um das Vorführen einer kritische Haltung geht als um die Frage, wie das Verhältnis von Gegenstand/Empirie und Kritik gefasst werden kann und welche Voraussetzungen hierfür in einer modernen Theoriearbeit gegeben sein müssen. Dass es nicht nur darum gehen kann, wohltönende (genauer: in politischen Milieus zustimmungsfähige) kritische Sätze zu formulieren, ist ihnen dabei allen klar. Vielmehr stellt sich die Frage, ob und wie solche Sätze unter den Bedingungen einer ausdifferenzierten Gesellschaft in anschlussfähiger Form formuliert werden können. Dies führt zu einer Soziologie, die sich *in* der Gesellschaft und in der Tradition einer reflexiv werdenden Aufklärung verortet:

»Soziale Komplexität mitsamt den Bemühungen zu ihrer Erfassung und Reduktion ist ein Sachverhalt, den die Soziologie in der Welt vorfindet und erforscht. Unterstellt sie sich selbst und ihre eigene Funktion diesem Problem, so ordnet sie sich damit ihrem Gegenstandsbereich ein und versteht sich als ein Sozialsystem unter anderen. Andererseits ist ihren Gegenständen weder dieses Problembewußtsein eigen, noch gar eine aufklärerische Tendenz der Steigerung ihres Potentials zur Erfassung und Reduktion von Komplexität ohne weiteres immanent. Selbstaufklärung ist den Systemen der Welt weder von der Natur mitgegeben, noch ist sie ein Gesetz notwendiger geschichtlicher Entwicklung. Wenn die Soziologie soziale Systeme, darunter sich selbst, mit diesen funktionalen Begriffen erforscht, stellt sie sich damit unter das Postulat der Aufklärung.« (Luhmann 2009:109)

Dabei sind unterschiedliche Verständnisse der Kritischen Systemtheorie am Werk.¹ Auch wenn es den Beiträgen nicht gerecht wird, sie in einem Absatz zusammenzufassen, wollen wir in diesem Vorwort doch zumindest einen ersten inhaltlichen Überblick geben:

Die Beiträge von Dirk Baecker und Moritz Klenk sowie ein Interview mit Armin Nassehi diskutieren die theorieimmanenten Spielräume für Kritik:

Dirk Baecker lotet in seinem Beitrag die Möglichkeiten von Kritik in der nächsten Gesellschaft aus. Baecker zeigt, dass der Ort der Gesellschaftskritik eine Öffentlichkeit ist, die sich mit dieser Kritik in einem spekulativen Überschuss bewegt. Die Zurechnung auf Gesellschaft bedeutet laut Baecker auch, dass soziologisch nach dem Ort der Kritik in dieser Gesellschaft gefragt werden könne. In der nächsten, vom Computermedium geprägten Gesellschaft werden die vom Buchdruck induzierten Kulturtechniken des Kritisierens aber zunehmend unbrauchbar. Mithilfe der Luhmann'schen Analyseebenen von Codierung und Programmierung diskutiert Baecker daher die Möglichkeiten einer durch Technopoiesis vermittelten »Geselligkeit«. Die Wahrheit der Kritik hingegen werde in der nächsten Gesellschaft transparent, unsichtbar, negativ. Aber, so Baecker: »Besser könnte das Überleben der Kritik nicht gesichert sein.«

Moritz Klenk lokalisiert die Kritikfähigkeit der Systemtheorie darin, dass sie immer wieder neu nach dem Anfang ihrer Theorie sucht. Dieser Anfang beziehe sich auf die kritischen Analysen ihres Gegenstandes ebenso wie auf die reflexive Theoriekritik, der sie sich selbst unterziehe. Diese These führt Klenk an einer Auseinandersetzung mit der Frankfurter Schule und an der Diskussion ausgewählter Schriften Niklas Luhmanns aus. Die Supertheorie könne überhaupt nur ertragen werden, wenn sie in ihrem Anfang

1 | Im Sinne dieser Diversität haben wir auch darauf verzichtet, in diesem Band einen fixen Umgang mit geschlechtersensibler Sprache zu definieren. Wir überlassen die Entscheidung hierüber den Autorinnen und Autoren selbst, die unterschiedlich damit umgehen.

das Ende erkenne, wenn sie sich also selbst weniger ernst nehme als ihre Gegenstände und ihre Neugierde, diese zu beschreiben. Systemtheorie als Kritische Theorie zu denken bedeutet daher vor allem, Umschreiberversuche der Theorie nicht nur nicht zu scheuen, sondern mithin für theoretisch notwendig zu erachten.

In einem Interview erörtern *Armin Nassehi* und die Interviewerin *Jasmin Siri* die Frage, was Theoretisieren in kritischer Absicht überhaupt bewirken kann. Hierbei nehmen sie auch das Verhältnis von kritischer Theorie und Systemtheorie in den Blick. Sie diskutieren außerdem die Grenzen und Möglichkeiten soziologischen Einwirkens auf Gesellschaft sowie die Frage, ob und wie sich Soziologie in öffentliche Debatten einmischen kann, und vielleicht sogar soll.

Demgegenüber betonen die Beiträge von *Guilherme Leite Gonçalves* und *Kolja Möller* die Notwendigkeit, den systemtheoretischen Rahmen deutlich zu erweitern.

Guilherme Leite Gonçalves mobilisiert die Ressourcen der *postcolonial studies*, um zu zeigen, wie sich die systemtheoretische Weltgesellschaftsdiagnose zum Projekt einer soziologischen Aufklärung verhält: Indem sie von den konkreten sozialen Ungleichheiten abstrahiert und einem westlichen Fortschrittsnarrativ anhängt, avanciert die funktionale Differenzierung zu einem Machtinstrument, zu einer – wie *Leite Gonçalves* es nennt – »Ideologie der Allgemeingleichheit«. Sie ist in kolonialisierende Praktiken verstrickt, die mit einer regionalen Differenzierung zwischen dem aufgeklärten »Westen« und anderen, nicht-zivilisierten Weltregionen operieren.

Kolja Möller schlägt in seinem Text eine politische Soziologie verfassungsgebender Gewalt im Anschluss an systemtheoretische Überlegungen vor. Dabei zeigt er, wie die funktionale Analyse doch wieder auf demokratietheoretische Einsichten zurückführt: Die konstituierende Macht des Volkes, so *Möller*, darf nicht als Selbstbestimmung eines territorial gebundenen Staatsvolks verstanden werden, sondern als Möglichkeitsbedingung für die Kommunikation von Gegenmacht. Ihre Rolle ist deshalb vor allem negativ zu verstehen. Sie erzielt ihre Wirkungen durch die Drohung mit einem Rücknahmeszenario, das bei den konstituierten Organe-

walten zu begrenzenden und disziplinierenden Effekten führen soll.

Weitere Beiträge widmen sich dem Verhältnis von Systemtheorie und konkreten Forschungsfeldern wie der Technikforschung, der Organisationstheorie und den Gender Studies sowie theorievergleichenden Perspektiven auf das Verhältnis von Systemtheorie und Kritik.

Victoria von Groddecks Beitrag wendet sich der Organisations-
theorie zu. Sie zeigt, dass kritische Theorien die Funktion von Organisationen und ihren Eigensinn kaum berücksichtigt haben. In Kritischen Theorien würden Organisationen so zwar in den Blick genommen, jedoch kaum als eigenständiges Phänomen beschrieben. Vielmehr würden Organisationen als sicht- und beobachtbarer Ort des Arbeitens und des Einsatzes von Technik dazu genutzt, auf die Strukturen einer Gesamtgesellschaft zu schließen. Die Organisation als Organisation bleibt dabei zugunsten der Beschreibung eines prekären Individuums unterbestimmt. Hingegen können systemtheoretische Einsichten dazu genutzt werden, die Rolle von Organisationen besser zu erfassen und auf diese Weise auch Anknüpfungspunkte für eine adäquate Organisationskritik aufzuspüren.

Jasmin Siri diskutiert in ihrem Beitrag über Psychoanalyse und Systemtheorie die Frage, inwiefern sich an den Grenzen dieser Theorien Möglichkeiten für soziologische Erkenntnis bereithalten. Mittels der Psychoanalyse werde die soziologische Perspektive um eine sozialpsychologisch sensible Lesart der Psyche ergänzt, die Abweichungen nicht etwa pathologisieren müsse, sondern ihre Funktionalität herausstelle. Rassismus und scheinbar vormoderne Akte des Hasses und der Irrationalität können mit der psychoanalytischen Brille nicht nur als ein Normverstoß oder misslungene funktionale Differenzierung verstanden werden, sondern als eine individuelle wie kollektive Lösung für spezifische Bezugsprobleme.

Sascha Dickel und *Benjamin Lipp* wenden sich dem Problem der Technikkritik zu: Das Potential der Systemtheorie kommt hier insofern zur Geltung, als dass sie das Hin- und Herschwanken der Technikkritik zwischen der Beherrschung des Menschen durch die

Technik und dem umgekehrten Anschmiegen des Technischen ans Menschliche als Teil eines wiederkehrenden Narrativs kontextualisiert. Technikkritik kann sich dann weder abstrakt auf die Seite der Technikkontrolle noch auf die Seite des Kontrollverlusts stellen, sondern muss sich auf die spezifischen Kontexte im Verhältnis von Mensch und Technik einlassen.

Cornelia Schadler schlägt in ihrem Text eine kritische Parallellösung von Allgemeiner Systemtheorie und New Materialism vor. Neue Materialismen sind, so Schadler, Prozessontologien, die sich nicht für A-priori-Entitäten sondern für die Ausdifferenzierungen sozialer Praxis interessieren und dies verbinde sie mit älteren Prozessontologien, beispielsweise mit der Allgemeinen Systemtheorie Ludwig von Bertalanffys. In ihrem Artikel untersucht Schadler daher Ähnlichkeiten der beiden Theorieanlagen, wobei sie ausgehend vom Paradigma des New Materialism nicht nur die Texte ›für sich‹, sondern auch die Biographien der Autor*innen sowie politische und wissenschaftliche Kontexte in den Blick nimmt. Schadler stellt heraus, dass New Materialism und Allgemeine Systemtheorie zu ähnlichen Beobachtungen kämen, daraus aber ganz unterschiedliche Schlüsse zögen.

Jasmin Siri und *Tanja Robnik* diskutieren das Verhältnis von Systemtheorie/funktionaler Analyse und Foucault'scher Diskursanalyse als zweier im Geiste verwandter Theorien, denen es darum gehe, die Herstellungsbedingungen und Kontingenz sozialer Praxis zu beschreiben. Der Text stellt die These auf, dass das Verhältnis von Theorie und Empirie bzw. ›Methoden‹ für die Frage, wie mit Universaltheorien Kritik geübt werden könne, wesentlich ist und diskutiert daher die Kombinationsmöglichkeiten von funktionaler Analyse und Diskursanalyse. Die Stärke einer Rekombination beider Verfahren bestehe im Scharfstellen des soziologischen Blicks auf unterschiedlich konzipierte Analyseeinheiten und der Beförderung eines soziologischen Zuganges, der um seine Herstellungsbedingungen wisse, und dementsprechend weder der Essentialisierung noch der Selbstlokalisierung auf Seiten objektiver Wahrheit ver falle. Diese Haltung sei für eine systemtheoretische Soziologie in kritischer Absicht wesentlich.

Korbinian Gall fragt in seinem Beitrag nach der Funktionalität von Geschlecht für soziale Systeme. Entgegen der Diagnose, dass Geschlecht in Funktionssystemen keine Rolle spiele, fragt er nach den Gründen für die Resistenz der binären Geschlechterunterscheidung. Im Ergebnis kann er zeigen, dass die Inanspruchnahme der Geschlechterunterscheidung ganz unterschiedliche Probleme sozialer Praxis bearbeitet. Geschlecht diene dabei nicht als Exklusionsmechanismus, sondern vielmehr als strukturelle Stütze diverser Arrangements sozialer und psychischer Systeme. In der Konsequenz könnten die Gender Studies von der Systemtheorie durchaus etwas lernen – und vice versa.

Alexander Weiß beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem Verhältnis von Systemtheorie und Demokratie. Niklas Luhmanns politische Soziologie wird dabei so verstanden, dass sie eine eigenständige Theorie des Wechselspiels aus Regierung und Opposition bereithält, in deren Mittelpunkt ein anspruchsvolles Konzept der Kontingenz steht: Die Rationalität der Demokratie entspringt aus ihrer Offenheit gegenüber alternativen Weltbeschreibungen und innerer Varianz, nicht aus der Zuspitzung auf optimale Problemlösungen oder richtige und wahre Entscheidungen.

Soweit zu den Beiträgen, die den Leser und die Leserin erwarten. Bevor es losgeht, scheint es uns angebracht, noch einige Worte zum Entstehen des Bandes zu verlieren. Die Zusammenarbeit des Herausgebers und der Herausgeberin hat sich aus einer zum Thema des Bandes veranstalteten Ad-hoc-Gruppe auf dem DGS-Kongress in Trier ergeben. Das große Interesse besonders auch jüngerer Tagungsteilnehmer*innen hatte uns seinerzeit überrascht und erfreut. Die Idee von Michael Volkmer, zum Thema einen Sammelband herauszugeben, haben wir daher gerne aufgenommen. Der vorliegende Band ist eine von zwei Publikationen, die aus diesem Zusammenhang entstehen. Die zweite wird ein Themenschwerpunkt der Zeitschrift *Soziale Systeme* mit einer anderen Autor*innenschaft und ausführlicheren Beiträgen sein.

Unser Ziel für diesen Band war, einen Überblick über aktuelle Diskussionen zum Thema »Systemtheorie und Gesellschaftskri-

tik« zu versammeln und durch die Bearbeitung einer ähnlich lautenden Fragestellung miteinander ins Gespräch zu bringen. Dass dies keine vollständige Betrachtung sein kann und will, versteht sich bei einem so großen Thema bereits von selbst. Wir haben uns für kürzere Texte entschieden, damit ein weites Publikum von der Studierendenschaft über soziologisch allgemein Interessierte bis zu den Eingeweihten in systemtheoretische Spezialdiskurse Zugang zu dieser Diskussion erhalten kann und viele unterschiedliche Perspektiven in dem Band Platz finden. Ins Gespräch bringen wollten wir ebenfalls unterschiedliche Generationen von theoretisch interessierten Wissenschaftler*innen, von Studierenden über Promovierende, die Post-Docs bis hin zu Professoren, die Luhmann als Gesprächspartner und soziologischen Lehrer erlebt haben.

Aufgrund der Kürze der Beiträge haben wir unsere Autor*innen mit vielfachen Kürzungsaufforderungen gequält, sogar die Frage, ob man sich denn nicht noch ein paar Zeichen kaufen oder mit einer anderen Person tauschen könne, wurde hartherzig mit Nein beschieden. Für diese Leidensfähigkeit wie auch für die konstruktive und spannende Zusammenarbeit bedanken wir uns bei allen Autor*innen. Michael Volkmer vom transcript Verlag danken wir zum einen für die initiatorische Idee, diesen Band überhaupt entstehen zu lassen und für seine kenntnisreiche Unterstützung in der Konzeptionalisierung. Wie danken außerdem Nicole Lühring und Daniel Lehnert, die als studentische Lektor*innen die Produktion des Buches professionell begleitet haben. Dem Exzellenzcluster »Normative Orders« danken wir für einen finanziellen Zuschuss zur Publikation.

Dieses Buch ist Theo und Natalja gewidmet, die sich (noch!) überhaupt nicht für Systemtheorie interessieren.

LITERATUR

- Adorno, Theodor W. (1997): »Gesellschaft«, in: Ders., Gesammelte Schriften Band 8. Soziologische Schriften I, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 9–19.
- Horkheimer, Max (1992): »Traditionelle und kritische Theorie«, in: Ders., Traditionelle und kritische Theorie – Fünf Aufsätze, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 205–259.
- Luhmann, Niklas (1991): »Am Ende der kritischen Soziologie«, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 20, Heft 2, S. 147–152.
- Luhmann, Niklas (2009): »Soziologische Aufklärung«, in: Ders., Soziologische Aufklärung 1, Wiesbaden: Springer VS, S. 83–115.
- Nassehi, Armin (2006): Der soziologische Diskurs der Moderne, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.